

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Das neue Unglück facht die Rachegeanken der an einem Tag zweifach Geschädigten zu noch wilderen Flammen an. Flammen, Feuer und Tod wollen sie heute noch nach Linz senden!

Am Hagen bei Urfahr und auf den Höhen von St. Magdalena lagert Christoph Zeller, Fadingers Schwager, mit seinen Scharen, der Bauernschaft vom Mühl- und Machlandviertel.

Die Nacht kommt, die ein schreckliches Feuerspiel bringen soll. Herberstorf selbst eröffnet den Flammenreigen, indem er Pechkränze auf die Donaubrücke schießen läßt. In zwei Joche der Brücke krallt sich der rote Hahn. Nun sind die Bauern da drüben von Linz abgeschlossen.

Wütend lassen ihre Verbündeten am Galgenberg jetzt zwanzig Geschütze gegen Schloß und Stadt spielen. Rote Lohe züngelt in der Stadt auf. In der Vorstadt bei der „eisernen Hand“ und in der Lederergasse fängt es zu brennen an. Siebzig Häuser und Scheunen wurden vernichtet; wer den Brand verschuldet, ob Bauer, ob Soldat, ist heute noch unbekannt.

Es ist eine Nacht des Entsetzens: eine grausige Sonnwendnacht. Die Sonne hatte sich gewendet — aber auch das Glück der Bauern!

Linz ist in jener Nacht nicht gefallen! Es hat sich nicht ergeben!

Der bösen Nacht folgt ein übler Tag.

Das Morgenlicht kann kaum durchdringen. Die ganze Gegend ist erfüllt mit schwelendem Rauch. Noch zucken Flammen auf und verwüsten Heimstätten. Kampflärm erschallt. Brandgeruch durchseht die Luft, die unangenehm zu atmen ist. „Der Rauch selcht das Getreide am Halm, weit und breit“, sagt ein alter Bauer hustend.

Etwas Lähmendes schleicht durch das Bauernlager vor Linz. Ermüdet, verdrossen stehen und liegen die Männer umher. In einer Lagerhütte aus Stroh, zwischen Ebelsberg und Linz, in der Ebene lagern zwei Kriegsgesellen.

Sie sind schon oft nebeneinander gelegen, sie haben sich schon oft zusammengesunden, denn sie sind aus derselben Gegend. Der eine ist ein kraftvoller Mann in besten Jahren, der Edlinger aus Talheim, der andere ist ein junger, stattlicher Bursch, der Sigmund Bröll aus Wels.

Der Welsler liegt neben dem Talheimer.

„Dös war a Nacht, gelt, Schreiber!“ seufzt der Hias.

„Das ist gar wohl ein höllischer Tanz gewesen“, bekräftigt der Sigmund. „Geh, hör mir auf damit, ich hab' genug für heut!“

„I ah!“

Sie sinnieren eine Weil' schläfrig vor sich hin, dann fängt der jüngere wieder an: „Krank ist er, der Stöfl, unser Feldobrist.“

„Leicht wird er wieder gsund“, tröstet sich der Hias selber.

„Wer weiß? So ein Schuß is nix Gutes! Wenn's nur bald vorbei wär', die ganze zuwidere Gschicht!“ Der Sigmund dreht ärgerlich an seinem blonden Schurrbartl.

„In Krieg meinst, gelt?“ spinnt der Edlinger das Gespräch weiter.

„Wohl, den Krieg — er gefreut mich nimmer.“

„Mein du, das sag' nit zu laut! Daß dich niemand hört als i, 's künnt sunst gefährlich wer'n für dich! Welsler, schau, du muaszt uns schon treu bleiben! Es geht um den Glauben! Um die Freiheit! Wir müassen streiten, kämpfen! Es muaszt sein!“

„Ist ja alles recht! Ist schön, wennst dein Glauben hast — und auch ich bin gut evangelisch, aber sie ist katholisch!“

„Wer, sie?“

„Die Veronika Kirchhammerin“, sagt der junge Mensch wie im Traum. Er ist wie zer schlagen nach der durchwachten Nacht, nach all den Aufregungen; er hat sich doch arg tummeln müssen. Er legt sich auf den Boden zurecht.

„Die junge Kirchhammerin von dem Gwölberl an der Altstadt? Mein, die kenn' ich auch. Ist ein sauberes, liabes Dirndl — aber den Glauben soll man wegen einem Weib nit ablegen!“

„Kannst ja recht haben. Aber ich denk' auch, wie viel Leut' jetzt noch wegen dem Glauben werden bluten müssen und sterben und wer weiß, ob's was nuht . . .“

„Muaszt nit wankelmütig sein! Mir müassen dabei bleiben! Mir ham's geschworen!“

„Ich bleib' ja eh dabei! Gute Nacht, Talheimer!“ Der Bursch hat sich mit dem Mantel zugeeckt. Jetzt legt er sich den Arm unter den Kopf als Kopfkissen. „Du, Matthias, ich will schlafen, ich schlaf', gute Nacht“, sagt er noch einmal; „gute Nacht“, obwohl's Tag wird . . .

Wenige Augenblicke später ist er wirklich infolge der Erschöpfung in Schlummer versunken.

Der Hias sieht ihn eine Weil' lang nachdenklich an. Dann brummt er: „Recht hat er.“ Auch er will schlafen.

Ein paar Gedanken schiebt er noch heim — der Welsler hat ihn draufgebracht; er denkt an sein Weib, das allein ist, an seine Kinderln, die einen Vater brauchen, an seine alte Mutter, die zu der katholischen Mutter Gottes für ihn betet.

An den Führer denkt er, den Stöfl Fadinger, der in Schmerzen im Holzer zu Ebelsberg liegt. Dann fallen auch ihm die Augen zu. So wie die zwei, schläft heute mancher im Bauernlager um Linz, beim helllichten Tag. Ruh' ist trotzdem keine und die Leiden der Stadt Linz sind noch nicht zu Ende.

IX.

Fadinger liegt todwund zu Ebelsberg. Am 30. Juni geht noch ein Schreiben vom ihm an die Stände ab, eine Beratung und Zusammenkunft in Steyr betreffend, worin er versichert: „daß wir nur den lieben Frieden im Land, und Ihrer Röm. Kay. Majestät unseres allergnädigsten Erbherrn Nutzen suchen, auch lieber bei unserer Hausarbeit und der lieben herzukommenden Fexung abwarten wollten, ja niemals zusammen kommen wären, wenn wir durch Eur Gnaden mit freien Gewissen von des Statthalters ohne Urthel und Recht von ihm statuierten und gegen uns vorgehabten Verfahren, seinem neu und in der ganzen Christenheit unerhörten Menschen-Henken, Stricken und Foltern verwahrt und versichert hätten seyn können.“